

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 90 (1964)
Heft: 21

Artikel: Der Weg zurück
Autor: Meyer, Walter F.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-503598>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Weg zurück

Es fällt auf, wieviele ausgezeichnete Schulen in unserem Lande dem jungen Schweizer das Rüstzeug für die Bewährung im sogenannten Existenzkampf vermitteln. In ihnen erlernt der Konjunktur-Aspirant die hohe Kunst des Arbeitens und des verbissenen Strebens, getreu der Losung: Wer nicht krampft bis zum Herzinfarkt, schadet der Heimat.

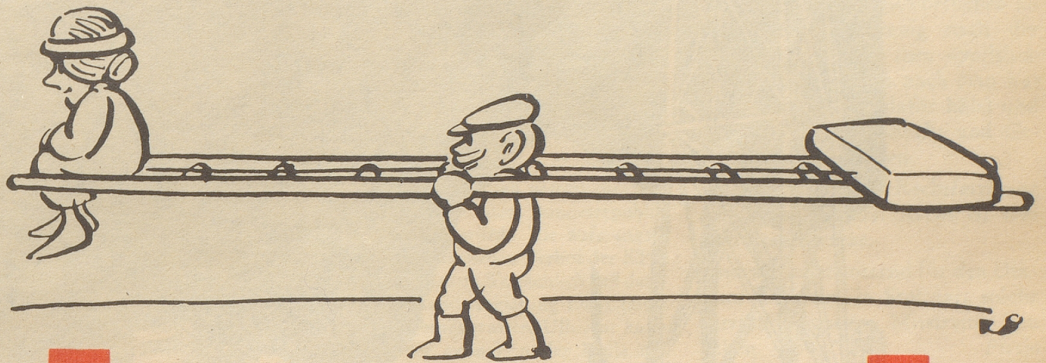
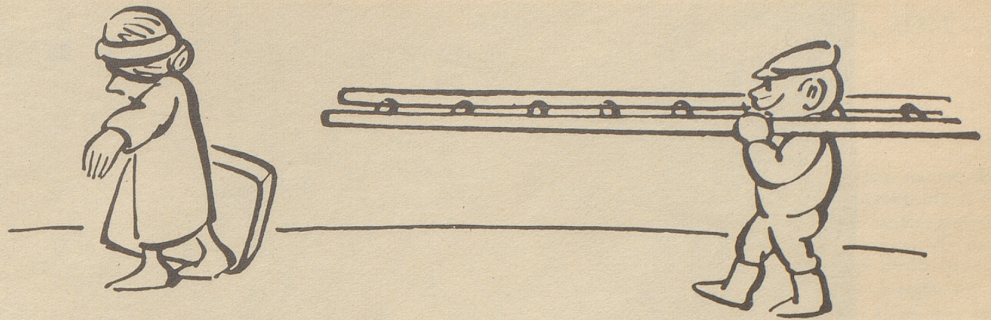
Es fällt andererseits auf, daß demgegenüber immer noch keine einzige Schule besteht, die ihren Schülern das Nichtstun lehrt, wie es Adam und Eva unter dem Apfelbaum pflegten. Man fragt sich deshalb: Warum wird die älteste der schönen Künste dermaßen ignoriert?

Weil Aerzte Fachleute sind, konnten sie sich über die Bedeutung des Tuns und des Nichtstuns noch nicht einigen. Uebereinstimmend erklären sie jedoch, daß krankhaft arbeitstolle Manager, Wirtschaftskapitäne und dergleichen selbst an ihrem sogenannten Lebensabend keine Zeit haben werden, zu leben, da eine sehr lange Sitzung ruft.

Der Bundesrat hat in einem etwas anderen Zusammenhange kürzlich die Hochkonjunktur gebremst. Ich finde, er habe dabei nicht alles Notwendige getroffen: Wie soll die heißgelaufene Konjunkturmäschine wirkungsvoll gebremst werden, wenn man nicht in die Speichen aller ihrer Rädchen greift?

Ein solches Rädchen nun ist beispielsweise ein Manager, ja noch mehr: ein Schwungrad in rasender Fahrt. Es müßte in erster Linie abgebremst werden! Aber wie? Wie bremst man tausende Schwungräder?

Genau hier verleihe ich meiner Ueberzeugung Ausdruck, daß wir unbedingt Schulen ins Leben rufen müssen, wo das zweckmäßige Abbremsen von Schwungrädern ge-



HILFSBEREITSCHAFT

ist eine der höchsten menschlichen Tugenden.

Sind Sie hilfsbereit?



Beweisen Sie es: unterstützen Sie die Maisammlung des Schweizerischen Roten Kreuzes und des Schweizerischen Samariterbundes!

Verkehrliches

Wem es verleidet ist, die Pferdekraft seines Superspezial-Siebenplätzers durch das Chaos unserer Straßen zu zügeln, versucht vielleicht aus einem Go-Kart motorisiertes Vergnügen zu schlagen. Und wem der Go-Kart zu laut ist, der kann dafür zuschauen, wie sein siebenjähriger Sohn mit größter Vorsicht ein Spielzeugauto der verzwickten Zeichnung eines Perserteppichs entlangführt. Und wer Perserteppiche liebt, findet sie in größter Auswahl bei Vidal an der Bahnhofstraße 31 in Zürich!

lehrt wird, wo letztere in einer geeigneten Entwöhnungskur auf normale Touren gebracht werden.

Ich bleibe beim Beispiel Manager und stelle mir eine wohl dosierte Behandlung des Kranken so vor: In der ersten Woche beginnt man mit drei Minuten im Tag. Man legt den Patienten mitten in kostbarer Arbeitszeit auf eine Couch fern von Statistikkurven und ähnlichem. In den meisten Fällen wird der Kranke dabei Tobsuchtsanfälle bekommen, denn sein Gehirn reagiert ja auf alles streng feindlich, was nicht unmittelbar mit Umsatzsteigerung zusammenhängt. Man wird daher nicht vermeiden können, den Patienten am Anfang auf der Couch anzuschallen, wobei Cassius Clay gute Dienste leisten kann. Hat sich der Kranke nach der ersten Woche leicht beruhigt, nimmt man die zweite Behandlungswoche in Angriff und steigert vorsichtig jeden Tag um eine Minute. Sobald der Kranke während der Liegekur in seinen Fabrikie-

berdelirien nicht mehr andauernd von Ferngesprächen phantasiert und sobald sein Atem ruhiger geht, ist streng der Blutdruck im Auge zu behalten: Man wird ihn anfänglich künstlich ein wenig erhöhen müssen, weil eine rapide Senkung unangenehme Auswirkungen haben könnte.

Bei fortschreitender Besserung des Zustandes kann dann der psychologische Teil der Behandlung einsetzen. Man führt den Rekonvaleszenten zum Beispiel in den Zolli und läßt ihn genau die Lebensgewohnheiten des Faultieres studieren. Oder man macht ihm behutsam begreiflich, es sei zwar für einen Wirtschaftsherrgott bitter, schon mit sechzig Jahren die Galeere zu verlassen, besonders wenn er erst fünf bis zehn Millionen im Trockenen habe. Das tägliche Brot sei aber trotzdem gewährleistet, denn in diesem Alter komme man ja bald in den Genuß der AHV-Rente.

Wenn der Patient schließlich an ei-

nem Frühlingsmorgen statt der jederzeit griffbereit liegenden schweinsledernen Aktenmappe und des neuesten Kursblattes den Spazierstock ergreift, darf er als geheilt entlassen werden. –

Man sieht, die Behandlung kann sehr langwierig sein. Sie gestaltet sich auch viel komplizierter, als man auf Grund dieser Ausführungen annimmt. Ich bin daher mehr denn je davon überzeugt, daß hier nur eine gründliche Ausbildung in speziell für diesen Zweck zu schaffenden Schulen Erfolg zeitigen kann.

Da leider die Landesregierung die brennende Dringlichkeit solcher Schulen – die auch der Konjunkturdämpfung dienen könnten – nicht einsieht, ergreife ich auf privater Basis die Initiative und lade behufs Gründung einer solchen Schule alle Anwärter auf konjunkturbedingte Herzinfarkte ein, sich unter dem Kennwort <5 vor 12> vertrauensvoll zu wenden an

Walter F. Meyer